

Ein neues Wirtschaftskonzept : Selbstverwaltung muss erarbeitet werden!

Autor(en): **Winkler, Rudolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rote Revue - Profil : Monatszeitschrift**

Band (Jahr): **60 (1981)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-339706>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein neues Wirtschaftskonzept

Selbstverwaltung muss erarbeitet werden!

Nach dem SPS-Parteitagbeschluss von Montreux, ein neues Wirtschaftskonzept auszuarbeiten, wurde von der Geschäftsleitung die «Kommission für ein neues Wirtschaftskonzept» (auch Zürcher Ökonomen genannt) eingesetzt. Diese Kommission wird in absehbarer Zeit ihre Arbeit abschliessen und so Unterlagen zur Konkretisierung der im SPS-Programm umrissenen Wirtschaftspolitik zur Verfügung stellen.

Bereits wurden im Profil 12/79 und 1/80 unter dem Titel «Grundlagen für ein neues

SPS-Wirtschaftskonzept» zwei Beiträge veröffentlicht, die die wesentlichen Punkte der Analyse und einen groben Überblick über die Grundideen des Konzepts vorstellten. Im folgenden soll in drei Beiträgen näher darauf eingegangen werden. Der zweite und dritte Beitrag befassen sich mit den beiden Schwerpunkten «Humanisierung der Arbeitswelt» und «Umwelt-Wachstum-Beschäftigung».

In diesem ersten Beitrag werden zu Beginn einige Gedanken zur Frage geäußert, welche Anforderungen in Zukunft an die Wirtschaft gestellt werden, dann folgen Ausführungen zu Selbstverwaltung und Rahmenplan und schliesslich wird auf die Frage eingegangen «Wo hier und jetzt beginnen?» Dabei muss ich vorausschicken, dass ich mich bei den Ausführungen zur Selbstverwaltung und dem Rahmenplan bewusst kurz halte. Erstens sind in unserer Arbeit ausführlichere Angaben dazu nachzulesen und zweitens, und das ist der Hauptgrund, kann Selbstverwaltung nicht in einer bestimmten Form de-

kretiert werden, sondern ist eine Grundhaltung, die gemeinsam erarbeitet und gefunden werden muss. Dafür braucht es Zeit. Und aus gelebter Selbstverwaltung ergeben sich die entsprechenden Formen.

Ähnliches gilt für den Rahmenplan. Wohl stehen im Konzept ziemlich detaillierte Vorstellungen, wie ein solcher erarbeitet und durchgesetzt werden müsste, aber auch hier hätte der Lernprozess in der Praxis den Vorrang vor fixen Vorstellungen.

Grundfragen unserer Zeit

Vor allen anderen stellen sich in unserer Zeit die ganz entscheidenden und lebenswichtigen Fragen: Gelingt es uns vom bisherigen verantwortungslosen Umgang mit unserem Lebensraum, dem «Raumschiff Erde», wegzukommen, sorgfältiger mit den nicht erneuerbaren Rohstoffen umzugehen und mit teuren Energiequellen zurechtzukommen? Gelingt es uns, den verhängnisvollen Trend aufzuhalten und umzukehren, der die Reichen immer reicher und die Armen immer ärmer macht?

Schritte zur Lösung dieser

Fragen müssen vor allem in den Industrieländern getan werden. Sie sitzen am längeren Hebelarm. Sie haben mehr Spielraum von der Versorgung her. Sie haben die Möglichkeit, das Schlagwort «Weg vom quantitativen, hin zum qualitativen Wachstum» in die Wirklichkeit umzusetzen. Die Schweiz ist ein Industrieland, ein reiches sogar.

Damit aber das Schlagwort vom Übergang zum qualitativen Wachstum nicht ein Schlagwort bleibt, sondern für die Menschen attraktiv und erstrebenswert erscheint, muss es mit Inhalt gefüllt werden. Eine zentrale Rolle spielt dabei die Wirtschaft, die Arbeitswelt. Sie soll, nebst dem primären Zweck der Sicherung des Lebensunterhalts der Menschen, so gestaltet werden, dass sie auch die Erfüllung und Entfaltung der Persönlichkeit jedes einzelnen mit sich bringt und Raum bietet für ein selbstbestimmtes, solidarisches Leben ohne die Flucht in den Überkonsum. Es geht hier nicht um fromme Wünsche. Es geht hier ganz einfach um die Frage, ob wir noch frühzeitig genug mit umwelt-, menschen- und letzten Endes weltzerstörerischen Mechanismen brechen und Werte in den Mittelpunkt stellen, die ohne die Zerstörung unserer physischen Lebensgrundlagen angestrebt werden können.

Neue Wege suchen

Wenn im Wirtschaftskonzept der Weg in diese Richtung über Selbstverwaltung in den Betrieben und einer Rahmenplanung für die Volkswirtschaft gesucht wird, dann deshalb, weil in den bestehenden Systemen, Kapitalismus und real existierender Sozialismus, bis heute keine Anzeichen zu erkennen sind, die

auf die Fähigkeit hinweisen, den obenerwähnten Mechanismus zu brechen. Aus dieser Sicht ist die Notwendigkeit und die Legitimität der Suche nach neuen Wegen gegeben. Das Wirtschaftskonzept will dafür Grundlagen liefern und Ansätze zeigen, wie durch zielgerichtete Reformen den gesteckten Zielen näher zu kommen ist.

Was heisst Selbstverwaltung?

Selbstverwaltung bedeutet, dass die Menschen die Lösung aller gesellschaftlichen Probleme, von denen sie betroffen sind, selbst an die Hand nehmen; die direkt Betroffenen verfügen gemeinsam und solidarisch über die Entscheidungsgewalt.

Ohne Zweifel ist es einfacher, Selbstverwaltung in einem kleinen überschaubaren Bereich einzuführen. Hier kommen ihre Vorteile voll zum Zug. Daraus lassen sich zwei Schlüsse ziehen: Erstens sollen die ersten Erfahrungen in kleineren Einheiten gemacht werden. Und zweitens: Selbstverwaltung fördert die Dezentralisation und die Etablierung der Entscheidungsgewalt auf möglichst tiefer Ebene.

Dabei muss jedoch sofort zwei Vorurteilen begegnet werden. Selbstverwaltung sei in grösseren Betrieben nicht möglich, und in selbstverwalteten Betrieben rede jeder in alles hinein.

In grösseren Betrieben müsste ein Delegationssystem eingeführt werden, wodurch alltägliche Entscheide an bestimmte Gremien delegiert würden. Die Grundsatzentscheide würden aber bei allen Betriebsangehörigen liegen. Um den Aufbau von Machtpositionen zu verhindern, wären Ämterrotation, Vermeidung von Ämterkumulation

und jederzeitige Abwählbarkeit einzuführen. Dazu käme eine gut ausgebaute Informationspflicht.

Selbstverwaltung und Privateigentum an Produktionsmitteln

Sollen die in einem Betrieb Arbeitenden wirklich auch selbst bestimmen können, dann lässt das keinen Einflussbereich mehr offen für die Eigentümer des Kapitals. Darum müssten die Betriebe während längerer Zeit einen bestimmten Anteil des Gewinns abzugeben und mit dem so aufgelaufenen Betrag den Betrieb «freikaufen». Das Kapital ginge dann allerdings nicht ins Eigentum der Arbeitenden über, sondern sie hätten es nur zur Nutzung und wären verpflichtet, mindestens die Substanzerhaltung zu gewährleisten. Das so zur Verfügung stehende Kapital wird das «neutralisierte Kapital» genannt.

Der Markt als Sender von Signalen

Markt ist nicht gleich Kapitalismus. Wird der Markt als Verständigungsmittel zwischen Produzent und Verbraucher verstanden und nicht als alleinige Zuweisungsinanz für die ganze Volkswirtschaft, so erfüllt er eine wichtige Funktion. Er erfüllt sozusagen die täglichen Geschäfte der Wirtschaft. Über die grundsätzliche Ausrichtung und die zu verfolgenden Ziele in einer Volkswirtschaft sollte aber innerhalb einer

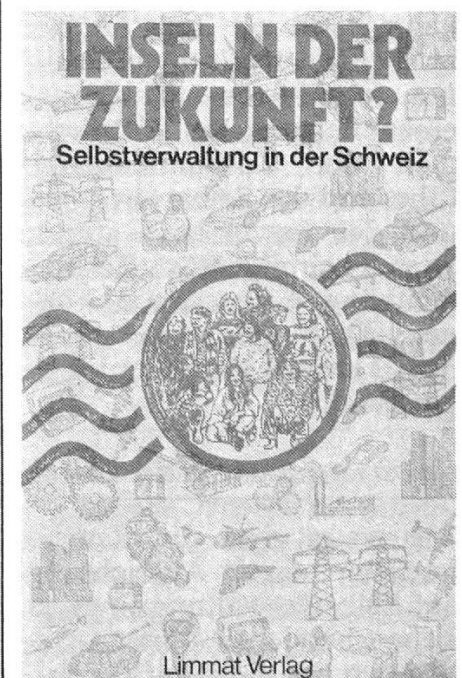
demokratisch erarbeiteten Rahmenplanung

bestimmt werden. Diese muss die Mängel des Marktes korrigieren und die Mittel zum

Eingreifen bereitstellen, wenn Gefahr droht, dass die demokratisch festgelegten Ziele nicht erreicht werden. Wie oben erwähnt, sollte eine solche Rahmenplanung eher pragmatisch und Schritt für Schritt eingeführt werden. Und vor allem aufgrund von Signalen von unten nach oben. Erste Massnahme wäre, die vielen Orte, wo heute schon geplant wird (Raum-, Regional- und Ortsplanung, Gesamtverkehrs- und Gesamtenergiekonzeption, mittelfristige Finanzplanung usw.) zu koordinieren und demokratisch aufzubauen. Wirksame Planung steht und fällt mit der Transparenz und der aktiven Beteiligung der Betroffenen.

Die folgenden Beispiele be-

Sind selbstverwaltete Kollektive, in denen demokratische Arbeitsformen ohne Hierarchie und Fremdbestimmung und alternative Formen des Zusammenlebens gesucht und erprobt werden, «reale Utopien»? Dieses Buch aus dem Limmatt-Verlag versucht Antwort auf diese Frage zu geben. Es enthält unter anderem Erfahrungsberichte aus bestehenden selbstverwalteten Betrieben, praktische Hinweise zu rechtlichen und finanziellen Aspekten und Diskussionsbeiträge zur politischen Perspektive der Selbstverwaltung.





ziehen sich auf Bereiche, in denen die SP unverzüglich tätig werden kann und zum Teil schon tätig ist.

Mitbestimmung

Jede Art von Mitbestimmung, die den Arbeitenden mehr Einblick und Einflussmöglichkeiten bietet, ist zu unterstützen. Mitbestimmung kann dann als Zwischenziel zur Selbstverwaltung bezeichnet werden, wenn sie zu einem bewussteren Wahrnehmen der Zusammenhänge führt und das Selbstvertrauen und das Bewusstsein stärkt, auch komplizierte Zusammenhänge beurteilen zu können. Dies wiederum würde den Druck zu Veränderungen erhöhen.

Selbstverwaltung in der Partei

Als erstes sind die Konsequenzen einer Ausrichtung auf Selbstverwaltung in allen Lebensbereichen dort zu ziehen, wo wir nicht auf die Zu-

stimmung anderer angewiesen sind: in der Partei. Nur wenn die Selbstverwaltungs-idee in der Partei selbst verwirklicht und gelebt wird, besteht Aussicht, sie wirkungsvoll und gut abgestützt nach aussen tragen zu können. Zu erreichen wäre dies durch Schulung einerseits und Anpassung der Parteistrukturen andererseits. Alle von der Partei abhängigen Arbeitsplätze sollten selbstverwaltet organisiert sein. In Parteigremien sollte der Vorsitz unter ständiger Erweiterung des Kreises rotieren, mit dem Ziel, die Arbeit in Vorständen, Arbeitsgruppen usw. so zu gestalten, dass ohne Führung durch eine Person gearbeitet werden kann.

Neue und alte Genossenschaften

Die Beziehungen zu den Genossenschaften, die der SP traditionell nahe stehen, sollten aktiviert werden. Ebenso sollten Gruppen unterstützt

werden, die eine Genossenschaft gründen möchten, seien das nun Wohn- oder Produktivgenossenschaften. Sektionen könnten mit Unterstützung von der kantonalen und der schweizerischen SP versuchen, kleine Netze aufzubauen, sei dies nun für den Ein- und Verkauf von Artikeln des täglichen Bedarfs oder deren Produktion, sei das für handwerkliche Arbeiten oder in Teilen des medizinischen sozialen Bereichs. Insbesondere wäre hier der Aufbau eines funktionierenden Modells voranzutreiben, um durch das Beispiel zur Nachahmung anzuregen.

Eine SP-Betriebspolitik

Die SP sollte eine Betriebspolitik im Sinne unseres Programmes formulieren und Betriebssektionen aufbauen, die gleichberechtigt neben den Wohnortssektionen bestehen würden, denn eine Diskussion um Betriebsprobleme in einer Wohnortssek-

tion, wo fast jedes in einem anderen Betrieb arbeitet, ist notgedrungen abstrakt und problemfern. Ganz anders, wenn Angehörige eines oder einiger Betriebe zusammensitzen und ganz konkret anhand der Betriebe mögliche Schritte zum Beispiel in Rich-

tung Selbstverwaltung diskutieren.

Das vermehrte Engagement in der Betriebspolitik hätte in enger Fühlungnahme mit den Gewerkschaften zu erfolgen. Entstehende Konflikte müssten frühzeitig und offen ausgetragen werden und Rege-

lungen gesucht werden, die die Kraft sowohl der SP wie der Gewerkschaften stärken würden. Für die Einübung von solidarischer Zusammenarbeit an Stelle lähmender Konkurrenz böte sich hier ein gutes Übungsfeld.

Beat Kappeler

Abschied vom Proletariat

André Gorz hat ein Buch vorgelegt, das in die Debatten über die Zukunftsaussichten der hochentwickelten Gesellschaften eingreift: «Abschied vom Proletariat, Jenseits des Sozialismus». Er versucht die strategische Orientierung der Arbeiterbewegung im Neokapitalismus einerseits und die ökologischen Gegenwartsprobleme andererseits unter einen Hut zu bringen. SGB-Sekretär Beat Kappeler stellt die Gedankengänge von Gorz dem Programmwurf der SPS gegenüber.

Der grosse alte Mann der französischen sozialistischen Theorie und Strategie, André Gorz, hat sich zwar nicht zum Selbstverwaltungsentwurf der SPS geäussert, aber er hat ein aufsehenerregendes Werk veröffentlicht, worin er seiner ehemaligen «Strategie der Arbeiterbewegung im Neokapitalismus» (1964) eine markante Neuausrichtung gibt. Diese bringt derart wichtige Aussagen zur Machtfrage, zum neuen Gesicht des Kapitalismus, zu den Zielen der Linken, dass deren Diskussion in die laufende Programmrevision der SPS eingebracht werden muss. Sein neues Werk, «Abschied vom Proletariat»*, geht scharf ins Gericht: «Marx hat sich getäuscht, und mit ihm täuschen sich alle, wie ich auch, die Annahmen, die Vervoll-

kommung und Automatisierung der Produktionstechniken würden unqualifizierte Arbeit beseitigen und brächten nur noch relativ hochqualifizierte Arbeiter hervor mit einem globalen Überblick über den technisch-wirtschaftlichen Prozess und mit der Fähigkeit, die Produktion selbst zu verwalten.»

Proletariat nicht mehr «Subjekt der Macht»

Das Gegenteil sei eingetreten mit der wachsenden Dequalifizierung und Banalisierung der rationalisierten Arbeit, mit der Verkettung des Arbeitenden in komplexen Produktionsabläufen. Die Ohnmacht des einzelnen wie des organisierten Arbeiters sei gewachsen; die Einheit des Proletariats, die Arbeit als grundlegende Gewalt seien aus dem Bewusstsein des Arbeitenden herausgefallen. Der allenfalls auch qualifizierte Beschäftigte erlebe den früher politisie-

renden Widerspruch zwischen seinen Fähigkeiten zum Überblick und zur Selbststeuerung einerseits und der an arbeits- und betriebsfremden Profitinteressen ausgerichteten Betriebsleitung andererseits nicht mehr. Die hochtechnisierten Produktionseinheiten seien nicht mehr autonome Endproduzenten, sondern stünden unter den als objektiv erlebten Zwängen der verketteten modernen Unternehmung und der internationalen Wirtschaft. Der nunmehr sogar mehrheitliche Typ des Dienstleistungsangestellten (Schweiz: 53% aller Beschäftigten, plus die Weissbeschäftigten in der Industrie selbst) ist selber auswechselbar, nicht an sein Werkzeug und an einen lebenslangen Fachberuf gebunden, sondern entwickelt bald als Bank-, dann als Handels-, bald als Touristikangestellter kein Bewusstsein von seiner möglichen Macht als Arbeitender.

Generell also ist die Spannung zwischen dem Erlebnis der Souveränität in seiner eigenen Arbeit und ihrer Negation durch den Führungsanspruch des Kapitals nicht

André Gorz: Abschied vom Proletariat, Jenseits des Sozialismus. Aus dem Französischen von Heinz Abosch. Europäische Verlagsanstalt Frankfurt, 1980.

* Hier zitiert nach der französischen Ausgabe «Adieux au prolétariat», éditions galilée, Paris, 1980. Deutsch «Abschied vom Proletariat», EVA, 1980.